

TatSachen



Gasanstalt
Comeback im Visier

Industriereinigung
Zu jeder Tages- und Nachtzeit

Zeitzeuge
Lothar de Maizière



4 | **Industriereinigung**

Großreinemachen - immer vor den Sommerferien, immer vor Weihnachten. Lobbe ist bei der produzierenden Industrie in Südwestfalen eine feste Dienstleistungsgröße, wenn es um die klassische Industriereinigung geht. Disponenten, Einsatzleiter und Fachwerker haben dann alle Hände voll zu tun. Sechs Seiten umfassende Information.

10 | **Kanalservice**

Die freihändige Vergabe von Aufträgen wird auch in der freien Wirtschaft immer seltener. Wer sich behaupten will, muss nicht nur schnell auf Ausschreibungen reagieren können, sondern genau kalkulieren, ob auch der Zeitrahmen passt. Manchmal kann es eng werden.

12 | **Ölwehrreport**

180 Ölwehr-Einsätze sind im Protokollbuch der Niederlassung Iserlohn für das vergangene Jahr gelistet. In brenzligen Situationen ist schnelle, zuverlässige Hilfe gefragt.

14 | **Köpfe**

Durch die vielen Projekte von Lobbe im Osten der Republik ergeben sich zwangsläufig und zufällig interessante Kontakte. Einer davon ist der zum ehemaligen Ministerpräsidenten der DDR, Lothar de Maizière. Wir haben die Chance genutzt und mit ihm in Berlin gesprochen.

16 | **Dabei gewesen**

Gerhard Schröder auf dem Land. Rustikale Umgebung, rührige Gastgeber. In einer Reithalle trifft der Kanzler auf Kinder und Jugendliche aus dem Örtchen Fargau. Sie löcherten ihn mit vielen Fragen, er blieb keine Antwort schuldig.

18 | **Altlastensanierung**

Einladend sieht er noch nicht aus, der alte Gasometer am Holzplatz in Halle. Aber er ist fertig für das Comeback als Kulisse der „Phänomena“.

20 | **Intern**

Teamwork zwischen Auszubildenden und der IT-Abteilung. Nun steht die neue, bedienerfreundliche Referenzdatenbank.

22 | **Vor Ort**

Während der Holzplatz-Gasometer sich erst im Jahre 2006 wieder von einer sehenswerten Seite zeigen wird, hat Halle a. d. Saale andernorts bereits viel zu bieten. Auch die Umgebung ist reizvoll.

Liebe Leserinnen und Leser.

Steuern, Finanzen, Gesundheitswesen, Sozialversicherung etc.: In Deutschland vergeht kaum ein Tag, dass sich die Unternehmen nicht mit vielfältigen kleinen und großen rechtlichen Änderungen in diesen Bereichen befassen müssen. Der Kostenaufwand, der im „Auftrag“ des Staates entsteht, den aber einzig und allein die Unternehmen tragen müssen, ist immens. Und könnte noch größer werden.

Die Brüsseler Bürokratie nämlich hat ein „Antidiskriminierungsgesetz“ formuliert und es bereits auf den parlamentarischen Weg gebracht. Einer typisch deutschen Tugend folgend will die Bundesregierung den EU-Entwurf aber noch einmal verschärfen. Das ohnehin schon undurchsichtige deutsche Arbeitsrecht würde dadurch noch bürokratischer, noch unstrukturierter, noch unflexibler als es ohnehin schon ist. Wie in anderen Bereichen auch ist festzustellen: Geltendes Recht reicht aus, um auch im Streitfall „Diskriminierung“ Recht sprechen zu können. Mehr noch: In Deutschland ist das, was Gesetz werden soll, bereits ein Grundrecht (Artikel 3, Absatz 3).

Durch das geplante Gesetz sollen Arbeitgeber verpflichtet werden, ungerechtfertigte Benachteiligungen aufgrund der Merkmale wie Rasse oder ethnische Herkunft, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, Alter, Behinderung und sexueller Ausrichtung zu unterlassen. Betroffene sollen Schadenersatz erhalten, bei - und das wäre in der deutschen Rechtsprechung zumindest ungewöhnlich - umgekehrter Beweislast. Ich frage mich: Wer stellt die Diskriminierung fest? Wer beurteilt die Schwere? Wer fällt das Urteil? Wer bestimmt die Höhe des Schadenersatzes? Wie vollzieht sich die Beweisführung? Für mich gibt es nur eine Antwort: Das Gesetz gehört gestoppt, die Vorlage in den Papierkorb. So sieht es prinzipiell auch der Bundesverband der Arbeitgeber und ich hoffe, dass sich einer entsprechenden Bundesratsinitiative von Hamburg und Baden-Württemberg die anderen Bundesländer anschließen.



Zu einem tragischen Thema: Aus den großen Schlagzeilen heraus ist die Tsunami-Katastrophe. Nach jüngsten Schätzungen forderte sie 300 000 Tote, was dreimal der Einwohnerzahl von Iserlohn entspricht und das menschliche Vorstellungsvermögen übersteigt. Not, Leid und Sorgen der Überlebenden in den betroffenen Gebieten sind ebenfalls nicht beschreibbar. Hilfe tut also Not, unser Verband wird eigenständig Maßnahmen ergreifen. Anfang März hat sich ein Erkundungsteam im Katastrophengebiet einen realen Eindruck der Situation verschafft. Es ist viel schlimmer, als die Fernsehbilder es zu dokumentieren versuchten. In Kooperation mit der UNO wird der BDE in den kommenden Wochen die Hilfe organisieren. Neben direkten finanziellen Hilfen sollen vor allen Maschinen und Fahrzeuge geliefert werden, um einen gezielten zielgerichteten Wiederaufbau zu unterstützen. Lobbe steht voll hinter dem Engagement des BDE und wird sich entsprechend beteiligen.

Abschließend möchte ich noch auf einen Aspekt in eigener Sache hinweisen. Wir haben in dieser TatSachen-Ausgabe schwerpunktmäßig das Thema Industriereinigung aufgegriffen, so wie es unter anderem am Standort Iserlohn gehandhabt wird. Unsere Niederlassungen haben insgesamt in den vergangenen Jahren nennenswerte Marktanteile erobert und durch eine hohe Einsatzbereitschaft sowie kundenorientierte Flexibilität ein ums andere Mal die unterschiedlichsten Auftraggeber zufriedengestellt. Die Lobbe-Leistung stimmt, aber das ist ja nicht nur bei der Industriereinigung eine Tatsache.

Ihr Ernst-Peter Rahlenbeck



Zu jeder Tages- und Nachtzeit . . .

Es dauert keine 30 Sekunden. Dann ist der weiße Einweg-Schutzanzug von Michael Sockel bis in Brusthöhe schwarz. In einer Gesenkschmiede nutzen sie die Gelegenheit und verbinden den Austausch eines 4000 Tonnen Druck erzeugenden Stempels mit einer Grundreinigung des monströsen Widerlagers. Der Einsatz für die Lobbe-Fachwerker kommt auf Zuruf. Keine Vorwarnung, kaum Zeit, den persönlichen Arbeits- und Tagesablauf darauf einzurichten. „Unsere Jungs spielen immer mit“, lobt Geschäftsführer Dr. Reinhard Eisermann ein solch leidenschaftliches Engagement.

Lesen Sie bitte weiter auf den nächsten Seiten.





Auch Kleinigkeiten sind wichtig und formen den Gesamteindruck: Pylone sperren den Fahrzeugbereich ab, die Auspuffgase werden ordnungsgemäß mit dichten Schläuchen abgeleitet, schon vor der Abfahrt wird nach GGVS ausgeschildert.

... eine feste Größe beim Großreinemachen

40 Dienstleistungsaufträge zwischen November und Januar

Iserlohn. „Mucki, wir haben da ein paar dicke Brocken, die nicht gesaugt werden können. Hast du ein Fass dafür?“ Mucki, der seine Kappe auf dem Kopf zu-rechtrückt, nickt freundlich. „Kein Problem.“ Man kennt sich hier im Stahlwerk. Lobbe gehört dazu. Denn hier wie dort in Südwestfalen herrscht alle Jahre wieder im Advent und nach Weihnachten das gleiche Bild: Die Bänder in vielen Produktionsbetrieben stehen still. Stattdessen ist Großreinemachen angesagt. Gesenkschmieden, Walzwerke, Stahlveredelungsbetriebe, Drahtziehereien und Armaturenhersteller haben für die entsprechenden Arbeiten ihre Aufträge vergeben. Lobbe ist schwerpunktmäßig in der Region zwischen Gevelsberg und Wickede, zwischen Schwerte und Siegen seit Jahren ein fester, zuverlässiger Partner.

Diesmal stehen von Anfang November bis Mitte Januar an der Zahl rund 40 Dienstleistungsaufträge in den Büchern. Manche dauern zwei Wochen, manche nur einen

Tag. „Wir machen in dieser Zeit fast 45 Prozent des gesamten Jahresumsatzes im Bereich Industriereinigung. Urlaub wird selten genommen, Fahrer und Fachwerker wissen, dass wir jeden Mann brauchen.“ Peter Bienia, Betriebsleiter in der Lobbe-Niederlassung Iserlohn, kann sich auf seine Mannschaft verlassen. Und auf die Abteilungen, die ebenfalls mit einbezogen sind: Technischer Vertrieb, Werkstatt, Labor, Abfallbehandlung. „Das läuft gut zwischen uns.“

Die Jobs gehen technisch und handwerklich reibungslos über die Bühne. Nur mit den Zeitplänen passt es manchmal nicht so. Da verschiebt sich ein für 22 Uhr geplanter Dienstschluss auch schon mal bis zur allgemeinen Frühstückszeit am anderen Morgen. „Es wird erwartet, dass wir

flexibel sind. Und gerade das zeichnet uns aus“, wissen die beiden technischen Einsatzleiter Reinhard Schipper und Thomas Halfmann. Sie machen die Personalplanung, koordinieren den Fahrzeugeinsatz mit der Disposition, die wiederum die Anlieferung der Abfälle mit Labor und Abfallbehandlung abspricht.

Der Tag vor Heiligabend ist auch im Jahre 2004 wieder so ein „Großkampftag“. Drei Einsatzorte gleichzeitig. In der Gesenkschmiede wartet der Ölauffangraum unter der 4000-Tonnen-Pressen, im Stahlwerk das Walzgerüst, bei den Stahlveredlern der Schlammfang unterm Säurebecken. „Nebenbei“ erledigt wird auch noch eine Vielzahl von Routineaufträgen. Einige Spezialfahrzeuge laufen gewissermaßen rund um die Uhr, auch die Abfallbehandlung und das



Reinigungsarbeiten im Galvanikbereich: Die persönliche Sicherheit der Lobbe-Fachwerker hat Priorität. Der chemikalienfeste Schutzanzug und die Filtermaske sind ohne Ausnahme Vorschrift. Alternativ zur Maske stehen Preßluftatmer zur Verfügung. Wie anstrengend die Arbeit unter Atemschutz ist, lässt sich beim Auskleiden unschwer an den Gesichtern ablesen.



Fast wie im Akkord werden die einzelnen Maschinenteile einer Walzstraße gereinigt. Präzise geht es mit Wasserhochdruck bis hinein in den hintersten Winkel.

Labor fahren tageweise zwei Schichten. Aber selbst bei Notfällen wird es jetzt nicht eng. Peter Bienia: „Wir haben genügend Ressourcen, um auf außerplanmäßige Ereignisse und spontane Aufträge in angemessener Zeit reagieren zu können.“ Kunden zu enttäuschen, kann Lobbe sich schließlich nicht leisten. In guten wie in schlechten Zeiten.

Die Bilanz vom Vorjahr ist positiv. Fest steht, dass die Anforderungen für die klassische Industriereinigung inklusive der angeschlossenen Entsorgungsdienstleistungen größer geworden sind. Keine leichte Vorgabe. Und dennoch hat Lobbe durch spezielle, kundenspezifische Industriereinigungskonzepte im Einklang mit moderner Technik sowie qualifiziertem, motiviertem Personal die Marktstellung ausgebaut. „Nichts für die Ewigkeit“, wissen Schipper und Halfmann. Aber ein gutes Fundament, um innovative kundengerechte Ideen zu entwickeln. Für die Zukunft.

Epilog: Der 28. Dezember 2004

Kein Tag wie jeder andere: Um 7.30 Uhr klingelt das Telefon in der Dispo „verdächtig“. Ein Notfall gleich um die Ecke, in einem Betrieb sind Vorhaltetanks randvoll und drohen überzulaufen. 200 Kubikmeter Emulsion (entspricht 200 000 Litern) sind schnellstens abzusaugen. Die ersten Fahrzeuge treffen wenig später beim Kunden ein.

Eine Viertelstunde später, also um 7.45 Uhr, meldet sich die nächste Firma mit einem Eilauftrag: 110 Kubikmeter Laugen aus verschiedenen Becken absaugen und die Becken anschließend reinigen. Hinzu kommen 25 Kubikmeter Schwefelsäure. Gleiches Vorgehen. Bis Mittag müssen die ersten Fahrzeuge auf dem Werkgelände in der Ruhrstadt Schwerte stehen. Als letzter Lkw rollt der Lobbe-„Hosi“ vom Hof, der Hochsicherheitssäurewagen mit Kessel-Speziallegierung für die Aufnahme von Schwefelsäure, beispielsweise.

Parallel dazu laufen die Industriereinigungsarbeiten an sechs weiteren Einsatzorten ohne Beeinträchtigung weiter. Aufgrund der großen zusätzlichen Mengen flüssiger Abfälle wird ausnahmsweise ein erfahrenes Speditionsunternehmen mit in die Transporte eingespannt, um den kurzfristigen Fahrzeug-Engpaß zu kompensieren. Der logistische Trubel dauert bis in den frühen Nachmittag hinein. Dann sind alle Aufträge komplett erledigt.

Last but not least: In der Lobbe-Abfallbehandlungsanlage Letmathe werden kurzerhand die Weichen für eine weitere 8-Stunden-Schicht gestellt. Gleich nebenan im Lobbe-Hauptlabor fallen die Türen ebenfalls erst spät nachts ins Schloss. „Eigentlich“, sagt Disponent Valentin Keymis, „war das fast ein ganz normaler Arbeitstag. Allenfalls ein wenig hektischer als sonst“. Das ist wirklich gut zu wissen. Aber wie sähe denn ein richtig „unnormales“ Tag aus? (-M-)



► H I N T E R G R U N D

Saisongeschäft

Industriereinigung ist ein Saisongeschäft. In den Sommerferien und um die Weihnachtszeit herum drubbelt es sich. Die Entzerrung der Aufträge ist nicht immer möglich, obwohl es mittlerweile einige Kunden gibt, die ihrerseits ein gewisses Zeitfenster für Lobbe freigehalten. Dieses Entgegenkommen hilft in erster Linie den Disponenten. Ihre Arbeit gleicht dennoch meistens der eines Jongleurs, der Fahrzeuge, Personal, Zusatztechnik und Krankenstand fest im Auge behalten muss. In der schwierigsten Lage jedoch sind die Männer vor Ort. Der Druck ist enorm, die Arbeitsbedingungen extrem. Meistens stecken die Fachwerker in speziellen Schutzanzügen, in vielen Bereichen ist es Pflicht, eine Atemschutzmaske zu tragen. Wenn mit Wasserhochdruck gearbeitet wird, bildet sich Kondenswasser, beschlagen die Schutzbrillen. Alles in allem, sind die Herren der Industriereinigung sicherlich nicht zu beneiden. Aber sie ge-

ben immer 100 Prozent Leistung, um die Gewerke termingerecht und in der geforderten Qualität fertig zu stellen.

Angebot von A bis Z

Lobbe bietet an allen Standorten verschiedene Formen von Industriereinigungsdienstleistungen an. Die Palette reicht von der klassischen Hochdruckreinigung mit vergleichsweise „niedrigem“ Wasserdruckbereich über die Chemische Reinigung (inklusive Beizen und Passivieren) bis hin zur Höchstdruckreinigung mit 2500 bar. Für jeden Bereich wird die notwendige Spezialtechnik vorgehalten. Auch hinsichtlich der Zertifizierungen besitzt Lobbe die grundlegenden Voraussetzungen, unter anderem wurde nach SCC zertifiziert. Um die Marktpotenziale in Ost- und Westdeutschland besser als bisher ausschöpfen zu können, haben die Niederlassungen eine verstärkte Zusammenarbeit im Vertriebs- und Technikbereich beschlossen.



Schwerte. Der Schriftsteller Henry Miller hatte es sinngemäß einmal so ausgedrückt: Leben sei, wenn sich etwas ereigne, obwohl man etwas ganz anderes erwartet habe. „Dann stehen wir ja immer voll im Leben.“ Lobbe-Abteilungsleiter Björn Heyerhoff spricht aus hinreichender Erfahrung. Die Tage vor dem Jahreswechsel hatten sich die Kanalsanierer der Niederlassung Iserlohn eigentlich ganz anders vorgestellt. Um die Wahrheit beim Namen zu nennen: etwas ruhiger als die turbulenten vorangegangenen 51 Wochen.

Aber nun wurde auch die 52. Woche eine gewohnte. Die Anfrage aus dem Hoesch-Profilwerk in Schwerte kam sozusagen aus heiterem Himmel: Kanal-TV-Untersuchung in der Presswerkhalle, Bestandsaufnahme,

Zum guten Durchblick „Unterflur“ gehört neben einer guten technischen Ausrüstung für Reinigung, Untersuchung und Sanierung auch kartografisches Verständnis. Durchaus eine Wissenschaft für sich, wie die Mitarbeiter um Abteilungsleiter Björn Heyerhoff (mittleres Foto, r.) wissen. Unten: Aus einem sanierten Kanal ragt das Ende eines invertierten Inliners heraus.

Mittendrin bei Hoesch in Schwerte

Enges Zeitkorsett bringt Kanalexperten ins Schwitzen

Sanierungsplan für Kanäle und Schächte. Das Zeitkorsett war dramatisch eng. „Wir sind ordentlich ins Schwitzen gekommen“, gibt Heyerhoff zu. Rund ein Drittel aller Arbeiten musste zwischen Weihnachten und Neujahr abgeschlossen werden. Silvester um 20 Uhr war das Thema erledigt, verließen die letzten Lobbe-Fachwerker das Hoesch-Gelände.

Die Presswerkhalle war von den Lobbe-Kolonnen voll in Beschlag genommen worden. Am Westtor die Kamera-Männer und die Reiniger, am Kommandostand der Walzstraße lief die Partliner-Sanierung, unter der Walzstraße setzten sie die Kanalschächte in Stand und draußen gab es für die Inliner-Fachleute genügend zu tun. Ins-

gesamt waren zwei Sanierungskolonnen, eine TV-Kolonne und zwei Kanalreinigungskolonnen mit ihren „12er“-Kanalreinigungskombis ständig vor Ort. Neben den eigenen Leuten wurden zusätzlich noch zwei Subunternehmen mit eingespannt, die Lobbe bei der Schachtsanierung sowie speziellen Roboterarbeiten und der Stützensanierung zur Seite standen. Heyerhoff: „Es sind befreundete kleine zuverlässige Firmen, die wir mit ins Boot nehmen und von denen wir wissen, dass sie gute Arbeit leisten.“

Arbeiten unter erschwerten Bedingungen: Weil vor allem viele Schächte unter der Walzstraße lagen, konnten sie von den Lkw nicht direkt angefahren werden. Ka-



meras, Roboter und sonstige Ausrüstungsgegenstände mussten Stück für Stück an die einzelnen Baustellen getragen werden. Um die Kabelpakete der Roboter und Kameras handhaben zu können, waren Umlenkrollen notwendig. Auch die mussten erst mal installiert werden.

Zum vorbestimmten Zeitpunkt meldete Lobbe „Vollzug“. Preis, Leistung und Timing zu 100 Prozent im grünen Bereich. Kein Freifahrtschein übrigens für den nächsten Auftrag: Auch der wird wieder ausgeschrieben. Zumindest aber als Referenznachweis hat das Projekt „Langzeitwirkung“. Und das hat ja unbestritten auch sein Gutes. (-M-)



Mittendrin bei Hoesch in Schwerte. Oben: Im TV-Wagen wird die Kamerafahrt gesteuert, gleichzeitig erfolgt die Aufzeichnung der bewegten Bilder.

180 Einsätze im vergangenen Jahr

Vom Tankerunglück bis zum Chemie-Unfall

Iserlohn. Die Bezeichnung „Ölwehr“ wurde in Iserlohn erfunden. Sie ist ein fester Bestandteil der Marke Lobbe. Untrennbar damit verbunden, möchte man sagen. Aushängeschild und Visitenkarte gleichzeitig. Eher zurückhaltend im öffentlichen Auftreten. Immer einsatzbereit. Nicht aus der Ruhe zu bringen. Kompetent, schnell, zuverlässig. Leider haben sich die Erfinder der „Ölwehr“ diesen Begriff nicht schützen lassen. So wurde er oft kopiert. Aber die wirklich „echte“ Ölwehr ist die von Lobbe.





Immer einsatzbereit: Zu jeder Jahreszeit mit den unterschiedlichsten Aufgabenstellungen: Absturz eines Riesen-Kippers beispielsweise oder der Glatteisunfall eines Heizöllieferanten. Die Ölwehrspezialisten von Lobbe sind durch und durch kompetente Allrounder.

Vieles, was spektakulär ist, dringt nicht an die Öffentlichkeit. Es ist auch die Vertraulichkeit, die den Ruf der Ölwehr geprägt hat, vor allem ist es das respektvolle Auftreten gegenüber den Auftraggebern. Kommunen, Industrie, Behörden, Landesämter, Privatleute. Dieter Biermann, Chef der Iserlohner Ölwehr und einer der erfahrensten Fachleute auf diesem Gebiet, formuliert ein ehernes Gesetz: „Erst wenn der Auftraggeber zustimmt, geben wir unsererseits Informationen weiter.“ Manchmal selbst zum Leidwesen von Abteilungen im eigenen Hause. „Da nehmen wir keine Rücksicht. Bei uns gilt das Wort gegenüber den Auftraggebern.“ Schweigen ist Gold (wert).

180 Einsätze hat die Iserlohner Ölwehr im vorigen Jahr dokumentiert. Die häufigsten Ursachen für Umweltunfälle sind entweder menschliches Versagen oder Mängel an der Technik. Nicht immer lässt sich jedoch zweifelsfrei - „justiziabel“ - feststellen, wie es zu Unglücken gekommen ist. Die „Verkettung unglücklicher Umstände“ spielt übrigens eine ebenfalls nicht zu unterschätzende Rolle. Anders ausgedrückt: Wenn einmal etwas schief läuft, läuft es richtig schief. Hier wirkt Murphys Gesetz. Leider.

Drei Ereignisse aus dem letzten Jahr sind besonders in Erinnerung geblieben: 1. die Tankerexplosion auf dem Rhein-Herne-Kanal nahe Oberhausen, bei der der Kapitän des Frachters ums Leben kam. 2. Die Ausbreitung hochgiftiger Substanzen aus ei-

nem Galvanikbetrieb in Neuenrade mit dem später abgeblasenen Plan, die Bevölkerung zu evakuieren. 3. Der Absturz eines riesigen Transportkippers in eine Böschung oberhalb eines künstlichen Sees, der Fahrer konnte sich glücklicherweise mit einem beherzten Sprung aus dem Führerhaus retten.

Der Tanker hatte unter anderem Naphtalin in den Laderäumen. „Ein unangenehmes Zeug“, erinnert sich Ölwehrmitarbeiter Stefan Klocke. Er war seinerzeit vor Ort für die Bergung des Stoffes verantwortlich. Naphtalin befindet sich je nach Umgebung in einem flüssigen oder gasförmigen Zustand. Außerhalb geschlossener Behälter verdunstet es relativ schnell. Das Naphtalin wurde abgesaugt. Um jegliches Riskiko zu vermeiden, wurde dafür ein sogenanntes „explosionsgeschütztes“ Saugfahrzeug eingesetzt. Diese Spezial-Transporter sind mit einer besonderen Elektrik ausgestattet, die Funkenübertragung verhindert.

In Neuenrade waren bei dem schweren Chemieunfall 17 Menschen verletzt wor-

den. Sie litten durch das Freiwerden von nitrosen Gasen an Atemwegsverletzungen. Kurzfristig stand damals die Evakuierung der gesamten Neuenrader Bevölkerung zur Diskussion. Lobbe-Spezialisten war es unter Vollschutz gelungen, die hochaktive Chemikalie Natrium-Bisulfit mit einer Spezialsubstanz zu neutralisieren und auszutrocknen. Lobbe übernahm auch die Entsorgung.

Der Einsatz in Zusammenhang mit dem abgestürzten Transportkipper hingegen war eher den Routine-Ereignissen zuzuordnen. Das Fahrzeug landete nach seinem Absturz auf dem „Rücken“, rund 1000 Liter Diesel waren ins Erdreich gelaufen. Zur Sicherheit wurden unterhalb der Unglücksstelle auf dem See Ölsperren gesetzt. Wie gesagt: Routine. Aber sonntags.

Mit der schnellen Hilfe bei Umweltunfällen wirbt Lobbe für die Ölwehr auch im Internet (www.lobbe.de). Online gibt es dazu umfassende Informationen über Know-how und Technik. Für den Fall der Fälle. (-M-)



Bei Lobbe müssen sie alles können. Sicherheit ist dabei ein Begriff, der immer wieder auftaucht. Ob beim Anlegen der Schwimmeste vor einem Einsatz auf dem Wasser oder beim Absichern von Fahrzeugen auf der Straße.



?_Herr de Maizière, „Deutschland einig Vaterland“ heißt es. Wie weit sind wir Ihrer Meinung nach derzeit davon entfernt?

:_Das Unmögliche haben wir geschafft, das Schwierige liegt vor uns. Eine Generation weiter dürfte das Vaterland dann wirklich einig sein.

?_Warum ist es für die Menschen immer noch so schwer, die gemeinsamen Nenner zwischen Ost und West zu finden?

:_40 Jahre unterschiedliche Sozialisation, Erziehung, Bildung. Es gibt einen bitteren Satz: Die DDR hat ihre Bürger bevormundet und sie 1990 als unselbstständige Mündel entlassen. Das hängt uns an, aber wir sind auf dem Weg der Besserung. Je mehr das Verhältnis von Geben und Nehmen ausgeglichen wird, umso größer werden die Nenner. Und ich denke, schon bald wird der Westen vom Osten profitieren, wenn es darum geht, schmerzhafteste Transformationsprozesse nachzuholen. Wir im Osten haben sie hinter uns, im Westen stehen sie bevor. Bestes Beispiel: der bei uns gescheiterte Metallstreik. Unsere Betriebsräte haben bereits gewusst, was auf dem Spiel stand.

?_Nicht alles in der DDR war schlecht. Was hätten Sie aus dem heutigen Blickwinkel gern hinübergerettet?

:_Die Kinderfreundlichkeit, die Familienfreundlichkeit. Und auch das Nachbarschaftsgefühl, selbst wenn es aus einer Mangelsituation entstanden ist.

?_Wie würden Sie Kindern und Jugendlichen, die die Wende nicht miterlebt haben, erklären, was damals geschehen ist?

:_Grundsätzlich den Zusammenhang, dass nach dem 2. Weltkrieg die Welt in zwei Lager gespalten war. Nur dann wird verständlich, warum Deutschland geteilt war. Die Wiedervereinigung war die Beendigung der Anormalität, aber nicht die neue Normalität nach der alten Normalität.

Moral nicht mit Recht erzwingen

Im Gespräch mit Lothar de Maizière

Er war der erste und letzte frei gewählte Ministerpräsident der DDR. Sie ist Geschichte. Rund 15 Jahre nach Wende und Wiedervereinigung haben wir mit Lothar de Maizière in seiner Berliner Rechtsanwaltskanzlei gesprochen. Der heute 65jährige CDU-Politiker gibt Deutschland die unmissverständliche Empfehlung, mit der überbordenden Bürokratie endlich Schluss zu machen. Im sachlichen Blick zurück hätte de Maizière auch dann dem Sozialismus keine Chance gegeben, wenn den Menschen mehr (Reise-)Freiheit gewährt worden wäre.



?_Auf der Internet-Seite der Konrad-Adenauer-Stiftung ist Ihre Fernsehansprache vom 2. Oktober 1990 nachzulesen. Sie waren der erste und einzige frei gewählte Ministerpräsident der DDR und haben damals diesen Staat aus seiner Geschichte verabschiedet. Was fühlen Sie heute, wenn Sie daran zurückdenken?

:_Es war die merkwürdigste Situation meines Lebens. Dieser Neuanfang war gleichzeitig auch ein Tod, der Abschied von der DDR, der Untergang einer Illusion. Meine Schwester Dorothee, die Pröbstin war, hat mir erzählt, sie sei auf den Kirchturm gegangen und habe mit einem Bleistift leise ans Sterbeglöckchen geklopft.

?_Wie sehr hat es Sie gedemütigt, dass Sie kurz nach der Wiedervereinigung mit dem Vorwurf konfrontiert wurden, unter dem Decknamen „Cerny“ inoffizieller Mitarbeiter der Stasi gewesen zu sein?

:_Ich fühlte mich nicht ertappt, weil es nicht stimmte. Also konnte ich weiterhin morgens gut in den Spiegel gucken. Ich wusste, was ich getan hatte und ich wusste, dass ich, was ich mit der Staatssicherheit getan hatte, im Interesse meiner Mandanten getan hatte. Und dass ich es es unter den gleichen Umständen genau so machen würde. Ginge auch nicht anders. Unabhängig davon, war die Genugtuung, an der Einheit Deutschlands mitgewirkt zu haben, so groß, dass mich die Vorwürfe nicht erschüttert haben.

?_Gäbe es die DDR heute noch, wenn der Sozialismus den Menschen mehr Freiheit gewährt hätte?

:_Nein, der Sozialismus ist an seinen systembedingten Widersprüchen gescheitert. Die Marxisten haben immer behauptet, dass ökonomische Sein bestimmt das Bewusstsein. Sie hatten Recht, denn das ökonomische Sein des Sozialismus war so miserabel, dass die Menschen ihm den Rücken kehrten. Ein System, das sich nur auf Repressionen gründet, setzt auch nicht die freiheitlichen Kräfte des Einzelnen frei, um Höchstleistungen zu vollbringen.

?_Welcher Staatsmann hat Ihnen am meisten imponiert?

:_Nelson Mandela. Er hat Jahrzehnte im Gefängnis gesessen und trotzdem keinen Rachefeldzug initiiert, sondern Wahrheitskomitees eingesetzt. Wer sich wahrheitsgemäß zu seiner Verantwortung bekannte, ging straffrei aus. Das ist eine großartige und im tiefsten Sinne christliche Leistung.

?_Wie war Ihr Verhältnis zu Helmut Kohl?

:_Zwischen uns beiden ist nie eine Männerfreundschaft entstanden. Wir sind aber damals im Rahmen unserer Persönlichkeitsstrukturen fair miteinander umgegangen. Kohl hat mir später in einem Buch vorgeworfen, ich hätte offensichtlich keinen Spaß und kein Vergnügen an den Mechanismen von Macht in Politik, Partei und Regierung gefunden. Da hat er Recht wie auch mit der Aussage, die Chemie hätte

nicht gestimmt. Und jetzt, wo ich mit Wolfgang Schäuble befreundet bin, bin ich bei ihm natürlich ganz unten durch.

?_Wenn Sie Bundeskanzler wären: Was würden Sie als erstes in Angriff nehmen?

:_Ich würde eine Kommission einsetzen, die das ganze deutsche Rechtswesen durchforstet nach Bestimmungen, die noch angewandt werden, welche nicht mehr angewandt werden können und deshalb aufgehoben werden können. Und dann würde ich danach alle Gesetze und Rechtsvorschriften mit einer Frist versehen, nach deren Ablauf eine Überprüfung stattzufinden hat, ob man dieses Gesetz noch benötigt. Außerdem sollten alle verschlimmbessernden Bemühungen eingestellt werden, Moral mit Recht erzwingen zu wollen wie aktuell beim völlig überflüssigen Antidiskriminierungsgesetz.

?_Was war Ihr schönstes berufliches Erlebnis?

:_Zusammen mit Gregor Gysi die Unschuld eines Mordverdächtigen hieb- und stichfest bewiesen zu haben.

?_Was schätzen Sie privat am meisten?

:_Vater und Großvater sein zu dürfen.

?_Und zum guten Schluss: Ihr größter Wunsch?

:_Dass mich mein Humor nicht verläßt.



Damit kein falscher Eindruck entsteht: Der Kanzler wirbt nicht für Lobbe und Lobbe wirbt auch nicht für den Kanzler. Kleines Foto oben: Schlapphutträgerin Heide Simonis, Gerhard Schröder und die Fargauer kiju-Vorsitzende Hedwig Wobken. Dem Kanzler war die Aufmerksamkeit der Kinder und Jugendlichen sowie der Medien jederzeit gewiss.

Wenn der Kanzler aufs Land kommt

Bockwurst für alle spendiert und keine Frage offen gelassen

Fargau. Vorgeschichte ist die Preisverleihung im Rahmen des Projektes „startsocial“, das von Pro7-Sat1-Media, Siemens und McKinsey im Jahre 2001 aus der Taufe gehoben wurde. Gewürdigt werden hierbei unter Schirmherrschaft des Kanzlers außergewöhnliche gesellschaftssoziale Aktivitäten. Im vorigen Jahr erhielt die Kinder- und Jugendgruppe Fargau-Pratjau den Sonderpreis (siehe Hintergrund). Zu den Sponsoren dieser Gruppe gehört auch Lobbe. Kanzler Schröder versprach damals, Fargau zu besuchen. Dieses Versprechen löste er im Februar ein. Die Tatsachen waren mit dabei.

Fargau ist ein 800-Seelen-Dörfchen direkt am Selenter See. Nachmittags kein öffentlicher Personennahverkehr. Die Landeshauptstadt Kiel ist nahe, die Ostsee auch. Viel von der schönen Landschaft zu sehen ist heute nicht. Ein gigantisches Atlantik-Tief hat eine dicke Suppe aus Regen und Nebel gekocht und den Kübel direkt über der Holsteinischen Schweiz entleert. Unwirtlich. Kein Kanzler-Wetter. Doch das stört hier, wo sie von Wind und Wetter gergerbt sind, niemanden.

Eine Traube Schaulustiger, es mögen zwischen 300 und 400 sein, hat sich vor der

Reithalle eingefunden. Die bei Auftritten politischer Würdenträger omnipräsenten und hypernervösen Bodyguards und Sicherheitsleute haben freundlich, aber sehr unmissverständlich erst mal alle wieder ausgesperrt. Hunde schnüffeln drinnen eine ganze Zeit lang nach Sprengstoff. Sie finden nichts. Tags zuvor hatte das Outing eines NPD-Mannes und seine verteilten Flugblätter für helle Aufregung gesorgt. Es war ein Nachbar von nebenan.

Der Kanzler kommt später als angekündigt. Die frühmorgendliche Nachricht über Nordkoreas abschussbereite Atomwaffen



► H I N T E R G R U N D

„startsocial“ - Hilfe braucht Helfer

Viele Menschen engagieren sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich für soziale Projekte: allein, mit Freunden, in Vereinen, Schulen oder Kirchengemeinden. Sie haben Ideen, wie soziale und gesellschaftliche Probleme angegangen werden können, stoßen aber häufig auf ganz praktische Probleme bei deren Umsetzung. Mit der richtigen Unterstützung können sie noch mehr bewegen, denn auch „Hilfe braucht Helfer“. Hier setzt startsocial an: Im Mittelpunkt steht nicht die einmalige finanzielle Förderung einzelner Projekte, sondern der systematische Wissenstransfer aus der Wirtschaft und sozialen Organisationen in die soziale Projektarbeit hinein.

Die Grundidee von startsocial geht davon aus, dass es besser ist, sich selbst helfen zu können, als von fremder Hilfe abhängig zu sein. Zu wissen, wie man die Finanzierung seines Projekts gewährleistet, welche Art der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit am wirksamsten ist oder wie man sein Geschäftsmodell am besten strukturiert, sichern die erfolgreiche Umsetzung einer guten Idee sowie das Bestehen eines Projekts auf langfristiger Basis. Einmalige Geldprämien hingegen verpuffen nicht selten wirkungslos.

Die „Kinder- und Jugendgruppe Fargau-Pratjau“ fördert seit 1993 eine vielfältige, kreative und unabhängige Kinder- und Jugendarbeit. Aufgrund der fehlenden Verkehrsanbindung und mangelnden Infrastruktur des kleinen Ortes ist das Engagement der Gruppe enorm wichtig, um 1. ein sinnvolles Angebot für Jugendliche, 2. Kontakte zwischen Jung und alt sowie 3. ein lebendiges Dorfleben zu schaffen. Mütter und auch Väter kümmern sich ehrenamtlich in ihrer Freizeit darum, diese Ziele inhaltlich und organisatorisch auszugestalten. Das ist seit der Gründung der Gruppe vorbildlich gelungen und sicherlich auch andernorts zur Nachahmung empfohlen. Weitere Informationen gibt es unter www.startsocial.de sowie www.kiju-fargau-pratjau.de im Internet.

am Tag nach Aschermittwoch hat ihn im Bundeskanzleramt festgehalten. Über seinen Medien-Organisator lässt er der Verspätung wegen Bockwurst spendieren. Beifall. Die Jugendgruppen legen spontan noch kleine Generalproben ihrer Aufführungen ein. Der Metzger von Fargau macht ein Jahrhundertgeschäft, weil die Kanzler-Bockwürste wie warme Semmeln weggehen.

Als Gerhard Schröder erstmals in seinem Leben Fargauer Boden betritt, fehlt der rote Teppich. Stattdessen haben sie vor dem Tor der Reithalle ein paar große Stücke Pappe ausgelegt. Damit der Regierungschef nun mal nicht im Matsch versinkt. Festen Schrittes marschiert er durch die Halle, lächelt, winkt, schüttelt hier und da ein paar Hände. Seine kurze Ansprache hat nichts mit Wahlkampf zu tun. „Ich wollte sehen, wohin wir unseren Preis vergeben haben.“ Er lobt das private Engagement der Mütter und Väter, das dörfliche Leben

durch eine funktionierende außergewöhnliche Kinder- und Jugendarbeit zu bereichern, was den Staat aber nicht dazu veranlassen dürfe, sich aus der grundsätzlichen gesellschaftspolitischen Verantwortung zu verabschieden.

Fast zwei Stunden lang bleibt er in Fargau, verfolgt das bunte Programm und lässt sich zum Abschluss bereitwillig auf Strohbällen sitzend von den Kindern mit vielen Fragen löchern. Medienwirksam. Er trifft den Ton, bleibt stets auf Augenhöhe mit den jungen Fragestellern. Kochen kann der Kanzler nicht, beim Segeln wird ihm schlecht, als Bundeskanzler muss man intelligent sein, beim Reiten bleibt schon mal das Pferd stehen, er schlägt Pommes mit Currywurst nicht aus. Und wenn ihm niemand zuhört, singt der Kanzler auch gern mal Rudi Schurikes Capri-Fischer. (-M-)



Hiersteller
Vertrieb
Service
Tel. 0395/4531-0
HOLLE
FABRICATION DES ACCESSOIRES
Tel/fax 4531



Stadt Halle und MITGAS (Mitteldeutsche Gasversorgung GmbH) haben ein Etappenziel erreicht: Von der alten Gasanstalt am Holzplatz geht keine Umweltgefahrung mehr aus.

Das Comeback schon im Visier

Letzte Gasanstalt Halles soll Kulisse für „Phänomene“ werden

Halle a. d. Saale. Der Gasometer am Holzplatz Nr. 7 zählt zu den letzten Industriedenkmalern der Stadt Halle. Das Comeback der im Jahre 1891 in Betrieb genommenen Gasanstalt haben die Stadtväter für das Jahr 2006 geplant, als Schauplatz der vom Zürcher Forum veranstalteten „Phänomene“. Vor dem Jahreswechsel überstieg es allerdings das Vorstellungsvermögen eines jeden Betrachters, dass der Ort einmal Kulisse einer Dauerausstellung für hautnahes Erleben von Naturphänomenen sein könnte.

An den Ort des Geschehens: Der Lobbe-Saugwagen steckt wie ein Pfropfen in der künstlich geschaffenen Durchfahrt zum 35 Meter durchmessenden Innenraum des Gasometers. Drei Männer mit Atemschutz und in den obligatorischen weißen Schutzanzügen stehen mitunter knietief in einer schwarzen, klebrig-flüssigen Masse. Teerrückstände. „Etwa 300 Tonnen sind schon raus, noch mal die gleiche Menge wird es sein“, schätzt Mario Waldheim, der

seitens der Lobbe-Niederlassung Mitteldeutschland für die Abwicklung des Projektes verantwortlich ist.

Je kälter es ist, umso widerspenstiger gebärdet sich der Teer. Was bei Temperaturen über 10 Grad noch einigermaßen flott in die flexiblen Saugrohre flutscht, wird zunehmend zäher, je weiter das Quecksilber unter diese Grenze sinkt. Dann wird kräftig mit Schieber und Schaufel nachgeholfen, um die Masse an die Öffnung des Saugrohres zu dirigieren. Teer, wissen die Fachleute, ist in Bezug auf Fließverhalten und Konsistenzigenschaften ein höchst unberechenbares Material.

Lobbe hat die Gasometer-Baustelle inzwischen verlassen. Nun ruht der Holzplatz

wieder still. Bis 2006 sollen das Areal und das ehemalige Gasometer zum festen Standort der Dauerausstellung „Phänomene“ neu- bzw. umgestaltet werden. Die Wanderausstellung des Zürcher Forums unter Leitung von Dr. Georg Müller wurde bereits in Zürich, Südafrika, Rotterdam und Deutschland gezeigt. Schon 5,4 Mio. Besucher erlebten hautnah die beeindruckende Darstellung von Naturphänomenen.

„Phänomene“ bietet dem Besucher Erfahrungsräume an, in denen er Grundgesetze der Natur, Errungenschaften unserer technisierten Zivilisation und Erkenntnisse von Lebenszusammenhängen aus der Anschauung begreifen kann. Teer wäre übrigens auch ein anschauliches Phänomen für die „Phänomene“. (-M-)



Vorher, nachher. Insgesamt wurden rund 750 Tonnen Teer, 200 Tonnen Schlämme sowie 160 Tonnen Boden und Steine aus dem Gasometer entfernt. Die Abschlussreinigung erfolgte mit Wasserhochdruck.

Countdown für Referenzdatenbank läuft

Kinderleichte Bedienung auf Knopfdruck

Iserlohn. Der Countdown läuft. Ein großer Teil der wichtigsten Projekt- und Dienstleistungsreferenzen der Lobbe Deutschland Gruppe wird zukünftig bequem in einer kleinen Datenbank zusammengefasst sein. Sie ist ein anwenderfreundliches und zeitsparendes Werkzeug und unter anderem als Hilfe bei der Ausschreibungsbearbeitung gedacht. Sämtliche vorhandenen Daten können auf individuelle Informationsnachfragen zugeschnitten werden. Dieser Zuschnitt wird durch eine komfortable Filterfunktion wie Stichwortsuche (z. B. „Kanalservice“, „Abfallentsorgung“, etc.) und Volltextsuche (z. B. „Abfall“, „Boden“, „Wasser“, „Container“ etc.) ermöglicht.

Das Werkzeug ist ausdrücklich für die Nutzung an allen Standorten konzipiert.

Projektrelevante Referenzen herausfiltern, übersichtliche und auf den Nachfrager zugeschnittene Ausdrücke erstellen, schneller Überblick über die vorhandenen Informations- und Werbematerialien leisten, Ausdruck digitalisierter Dokumente ermöglichen: Das waren grundsätzliche Anforderungen, die Dr. Reinhard Eisermann an die Datenbank gestellt hat. Besonderer Wert aber wurde auf Anwenderfreundlichkeit gelegt. Eisermann: „Zwei, drei Operationen müssen genügen, um die notwendigen Informationen zu erhalten. Muss sich der An-

wender erst mit lästigen Bedienschritten befassen, verliert er schnell die Lust.“ Die Programm-Plattform Excel wurde gewählt, weil es bei den meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gute Grundkenntnisse gibt, damit schon eine hohe Benutzerakzeptanz vorhanden ist und somit aufwändige Schulungen entfallen können.

Maßgeblich am Aufbau der Datenbank beteiligt waren die beiden Auszubildenden Frank Hasse und Thomas Wiesemann sowie für die programmiertechnischen Feinheiten Oliver Schmelzenburg (IT/TK). Gute Kenntnisse in Excel waren Voraussetzung für diese Aufgabe. Die erste große Präsen-





Ließen sich eingehend über das Iserlohner Müllheizkraftwerk informieren: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lobbe Holding.

tation hat die Datenbank bereits hinter sich: Anfang Februar fanden Übersichtlichkeit, Funktionalität und Anwenderorientiertheit in der Lobbe-Holding anerkennende Worte. Mit dieser Motivation ging das Team dann auch schnurstracks auf die Zielgerade.

Mit Erscheinen der TatSachen läuft auch der abschließende Countdown. Letzte Details wurden eingebaut, wie zum Beispiel die deutliche Signalisation, wenn ein Filter gesetzt wird. Unterteilt ist die Datenbank in einen internen und in einen externen Bereich, wobei der externe Bereich mit der Überschrift „Referenzen“ versehen ist. Wie der Name schon sagt, sind die Informationen des internen Bereiches auch nur für den internen Gebrauch gedacht. Hinterlegt sind hier beispielsweise, welche Informationsmittel es zu den einzelnen Referenzen gibt und wer Ansprechpartner bei Lobbe ist. „Damit ist garantiert, dass ein langes Suchen wer welches Projekt geleitet hat und wie die Erfahrungen darin waren, nicht erforderlich ist“, wissen Haase und Wiesemann.

„Die Aktualisierung der Referenzdatenbank ist Gemeinschaftsaufgabe“, fordert Dr. Eiseremann nachdrücklich zur Mitarbeit auf. Sie sei auf jeden Fall erforderlich, damit neue Referenzen zeitnah eingepflegt werden können. Zentral darum kümmern werden sich Frank Haase und Thomas Wiesemann, die in der Anlaufphase bei Fragen jederzeit angesprochen werden können und somit zukünftig als Administratoren verantwortlich sind. Beide werden die Datenbank, die organisatorisch an den PR-Bereich angedockt ist, in Spremberg, Teutschenthal, Korschenbroich und Iserlohn

auch persönlich vorstellen. Verbesserungsvorschläge werden übrigens gern entgegengenommen. (-M-)

MHKW besichtigt

Iserlohn. Einen interessanten Einblick in Technik und Abläufe erhielten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lobbe Holding bei einer Besichtigung des Müllheizkraftwerkes in Iserlohn, wo die Müllverbrennung mittlerweile seit 35 Jahren Tradition hat und die Anlage eine moderne Abfallentsorgung garantiert. Fast drei Stunden lang dauerte der Rundgang durch den Betriebskomplex. Lobbe ist seit 2002 mit 25 Prozent an der Betreibergesellschaft beteiligt, der „Abfallentsorgungsgesellschaft des Märkischen Kreises“ (AMK). „Kaum jemand von uns hatte eine konkrete Vorstellung davon, was mit den Abfällen passiert. Sicherheit und Umweltschutz stehen absolut an erster Stelle, das wird überall deutlich“, lautete das einhellige Urteil. Die Gruppe aus der Holding war vor allem überrascht, wie perfekt das Thema Emissionsschutz mit Hilfe verschiedenster Rauchgasreinigungssysteme gehandhabt wird. Im Anschluss an die Besichtigung gab es einen kleinen Imbiss. Nach den drei Stunden Information konnten auch tatsächlich alle eine Stärkung gebrauchen.

SGU und QMS zertifiziert

Korschenbroich. Die Lobbe Tankschutz GmbH hat das Audit ihrer Systeme zur Überwachung von Sicherheit, Gesundheit, Umweltschutz (SGU) und Qualität erfolgreich bestanden. Der Auditor fand während

seiner Prüfung „auf Herz und Nieren“ keine gravierenden Mängel, weder im SGU- noch im Qualitäts-Management-System.

Hierzu hat die gründliche und sorgfältige Vorbereitung durch das „Sicherheits- und Qualitäts-Team“ in Person von Beatrix Daei, Sigrid Lenzke, Wilfried Scharner und Franz-Josef Bienefeld (externe Sicherheitsfachkraft) einen wesentlichen Beitrag geleistet. Für die sehr gute Arbeit, die auch ausdrücklich vom Auditor gelobt wurde, bedankte sich Geschäftsführer Jörg Schmitz im Namen des Unternehmens und der anderen Mitarbeiter per E-Mail. Natürlich hätten alle ihren Beitrag im Sinne der Steigerung von Sicherheit und Qualität in den vergangenen Monaten geleistet, denn nur dadurch könnten die Systeme auch in der täglichen Arbeit „greifen“.

Ganz besonders hob Schmitz die Dienste des kürzlich verstorbenen Mitarbeiters Manfred Hasse hervor, der in den vergangenen Jahren ein Garant für die Erreichung der Sicherheitsziele war. Leider konnte er den diesjährigen Erfolg nicht mehr miterleben. „Ich bin überzeugt, und Manfred Hasse wäre es auch, dass wir in diesem Jahr unsere Ziele in den Bereichen Sicherheit und Qualität problemlos erreichen. Damit können wir die Akzeptanz und damit den Nutzen unseres Qualitäts-Management-Systems für die tägliche Arbeit weiter steigern.“ Bei den überwiegend aus der Großindustrie stammenden Kunden soll „Qualität mit Sicherheit“ als entscheidendes Merkmal der Lobbe Tankschutz GmbH zukünftig offensiver kommuniziert werden als es bisher der Fall war.

Thomas Wiesemann, Frank Haase, Oliver Schmelzenburg (v. l.): Die „Lobbe-Datenbänker“ haben gut lachen. Ihr Projekt, alle sogenannten „Referenzen“ in einer Datenbank zusammenzufassen, wurde bei Präsentationen von den Vorgesetzten rundum positiv beurteilt.



Händel ist allgegenwärtig

Saalestadt Halle bietet Kultur und gute Standortbedingungen



Halle a. d. Saale. Wer Zeit hat und aus Richtung Westen über die abschnittsweise fertiggestellte A 38 („Südharz-Linie“) und die B 80 nach Osten fährt, kommt nicht nur automatisch an der Lobbe-Niederlassung in Teutschenthal vorbei, sondern landet zwangsläufig in Halle an der Saale. Die Ereignisse aus dem Jahre 1989 sind mit der Saale-Stadt Halle untrennbar verbunden. Was damals geschah, mündete in der Wiedervereinigung. Einer ihrer wichtigsten Architekten war Außenminister Hans-Dietrich Genscher. Er ist ein Sohn der Stadt. Darauf sind sie in Halle stolz. Aber Gründe auf ihre Heimat stolz zu sein, gibt es für die Hallenser noch viele.

Halle kennen zu lernen lohnt sich. Halle ist Händel. So sehr, dass der Besucher glaubt, er hätte diese Stadt nie verlassen. Der deutsche Komponist ist allgegenwärtig als internationaler Botschafter für die Schöpferkraft und künstlerische Inspiration der Stadt. Wie ein Magnet zieht er an. Zu den

jährlich stattfindenden Händelfestspielen stets mehr als 50 000 Musikliebhaber.

Den staubigen Muff des Sozialismus hat Halle längst abgelegt. Nicht nur bei der Kultur. Die Region bietet beste Standortbedingungen, die sich auch Lobbe mit der Niederlassung Mitteldeutschland mit Sitz in Teutschenthal zunutze gemacht hat. Unter anderem ist es das immer dichter werdenden Netz von Autobahnen, die relative Nähe zu den Anrainer-Staaten Polen und Tschechien und die hohe Zahl gut ausgebildeter Fachkräfte, die Halle und Umgebung als Zukunftsregion ausweisen.

Über 18 000 Studenten bevölkern die Stadt. Sie nutzen das hervorragende Ausbildungsangebot mit einer Vielzahl von renommierten Forschungsinstituten und Technologiezentren. Letztere sind für viele Studenten das komfortable Sprungbrett in eine vielversprechende Zukunft. Halle verknüpft Ausbildung, Forschung und Wirt-

schaft, konzentriert seine Kreativ- und Innovationspotenziale in Zukunftsmärkte wie die Biotechnik und die Nano-Technologie.

Auch Natur ist Zukunft. Halle ist eine der grünsten Städte Deutschlands. Park- und Gartenanlagen prägen das Bild, ebenso die vielen Wald-, Fluss- und Auenlandschaften. Die touristischen Ziele in der Umgebung sind überaus attraktiv: Wandern im Harz, Lustwandeln im Wörlitzer Park. Entdeckungen auf den mittelalterlichen Burgen und Schlössern der Umgebung. Oder eine Verkostung guter Tropfen in Deutschlands nördlichstem Weinanbaugebiet, dem Umstruttal. Zum Wohl. Auf Halle. (-M-)

Quelle: Informationsmagazin „Halle entdecken“ - Amt für Wirtschaftsförderung der Stadt Halle a. d. Saale.



Links: Blick über die Saale auf die Burg Giebichstein. Unten: Idyllisch in die Umgebung eingebettet der Ort Seeburg. Bei Wettin geht es mit der Fähre über die Saale.